

T. J. J. J. J. 55  
70 22

Borgy F 52  
N. 4  
1994



# Ascher Hundbrief



Folge 9 10. Mai 1952 4. Jahrgang

## Nun sind unsere Spargelder dran

Wenn man aber keine Beweismittel hat?

Das sog. Ostspargergesetz, offiziell „Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. März 1952“, ist am 1. April in Kraft getreten. Das heißt, mit diesem Tag begann die Frist zur Anmeldung der Entschädigungsansprüche zu laufen. Sie geht am 30. September zu Ende, die Laufzeit beträgt also ein halbes Jahr. Wenn das Gesetz für leider nur allzu viele „Ostsparer“ nicht einen schlechten Aprilscherz bedeuten soll, muß in diesem halben Jahre, von dem überdies ein Monat schon herum ist, noch viel geschehen.

Inzwischen haben die Soforthilfefämter (durchaus nicht am 1. April, sondern mit fast vier Wochen Verspätung) an die Gemeindeämter die amtlichen Formblätter ausgegeben, die man sich dort nun zum Preise von 15  $\text{M}$  je Stück abholen kann. Man füllt sie aus und trägt sie zu einer beliebigen Geldanstalt innerhalb des Amtsbereiches seines zuständigen Soforthilfefamtes. Dort erhält man auch die notwendigen Auskünfte, wenn man sich über die Ausfüllung der „Anträge auf Entschädigung im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener“ nicht recht auskennt.

Worum es geht, dürfte unseren Lesern im Großen wohl bekannt sein. Die durch Sparbücher und einige andere im Gesetze ausdrücklich genannten Urkunden belegbaren Sparguthaben der Vertriebenen werden nach dem Schlüssel der Währungsreform zu 6,5% in  $\text{DM}$  umgewandelt. Das heißt: Dem Entschädigungsberechtigten wird eine Ausgleichsgutschrift über den so errechneten Betrag erteilt, er bekommt also das Geld beileibe nicht sofort auf die Hand. Sein Guthaben wird auf ein Sperrkonto angelegt und mit jährlich 4% verzinst. Guthaben samt Zinsen aber werden erst im Laufe der nächsten Jahre Zug um Zug freigegeben. Das richtet sich nach den dafür aus dem Lastenausgleichsaufkommen zur Verfügung stehenden Mitteln. Hier rechnet man zunächst jährlich mit etwa 50 Millionen  $\text{DM}$ . Da man die Gesamthöhe der Ausgleichsgutschriften auf etwa 300 Millionen  $\text{DM}$  veranschlagt hat, werden also sechs Jahre vergehen, bis alle Anspruchsberechtigten über ihre Guthaben verfügen können. Die kleinsten Beträge bis zu 20  $\text{DM}$  sollen dabei bevorzugt ausgeschüttet werden.

Dies in kurzen dürren Worten der Tatbestand, über den allein unendlich viel zu sagen wäre. Wir werden uns ja mit der Materie noch wiederholt zu beschäftigen haben.

### Die Beweismittel

Wie gesagt, müssen die Sparguthaben durch urkundliche Beweismittel belegt werden. Als solche Beweismittel nennt das Gesetz:

1. das Originalspargbuch;
2. ein Konto und ein hierüber ausgestellter Kontoauszug von einer aner-

kannten Stelle, die verlagertes Kontenmaterial treuhänderisch verwaltet; diese Stellen werden aber erst noch durch eine sog. Rechtsverordnung anerkannt. (Auf diesen Punkt werden wir weiter unten noch zurückkommen).

3.) Bestätigung der Geldanstalt (in unserem Falle also eine Sparkasse oder ein Bankinstitut im Kreise Asch), die mit zwei Unterschriften und Stempel versehen ist und unmittelbar vor der Vertreibung ausgestellt wurde, wenn diese Bestätigung die Höhe des Guthabens im Zeitpunkte der Vertreibung, Bezeichnung der Spareinlage, den Namen des schuldnerischen Geldinstituts und die Person des Gläubigers (also des Inhabers des Sparguthabens) einwandfrei feststellt. (Wer lacht da?)

4. Anmeldebestätigungen, die im Jahre 1945 bei der Umstellung von Reichsmark auf tschechische Kronen erteilt wurden, wenn sie die Höhe des Guthabens, Bezeichnung als Spareinlage, das schuldnerische Geldinstitut, den Gläubiger und etwa nach der Umstellung vollzogene Auszahlungen zweifelsfrei feststellen. — Solche Anmeldebestätigungen wurden im Sudetenland erst ausgestellt, als die Masse unserer Landsleute bereits vertrieben war.

Diese viererlei Beweis-Urkunden führt das Gesetz als Erfordernis an. Glücklicherweise jene,

die ihre Sparguthaben in einer dieser vom Gesetze vorgeschriebenen Form nachzuweisen vermögen. Für sie ist der ganze weitere Vorgang eine Spielerei. Sie füllen ihre Formulare aus, gehen damit samt den Belegen und ihren Personalausweisen (Kennkarte, Flüchtlingsausweis) zu ihrer Sparkasse und dort werden sie rasch bedient sein.

Was aber, wenn solche Belege nicht vorhanden sind? Diese Frage berührt einen großen Teil von uns. Wir schätzen sehr vorsichtig, wenn wir jene Landsleute aus dem Kreise Asch, die nicht im Besitze ihrer alten Sparbücher oder sonstiger anerkannter Urkunden sind, auf mindestens 60% veranschlagen. Sie stehen also, wenn sie nicht durch die Finger schauen wollen, vor der Notwendigkeit, sich eine Urkunde über ihre Sparguthaben zu verschaffen. Gibt es dafür jetzt schon ausreichende Möglichkeiten?

Unter Punkt 2) der Beweismittel sind Kontoauszüge von einer anerkannten Stelle, die verlagertes Kontenmaterial treuhänderisch verwaltet, angeführt. Unbeschadet der Einschränkung, daß solche „Auskunftsstellen“ erst noch durch Rechtsordnung anerkannt werden müssen, muß schon jetzt festgestellt werden, daß es damit, was den Kreis Asch betrifft, leider sehr mager ausschauen wird. Keine Sparkasse des Kreises Asch konnte die Konten retten, es wird also über die Sparguthaben bei diesen Sparkassen keine solche Auskunftsstelle errichtet werden können, solange nicht auf irgendeine Weise Zugang zu den Konten, die ja drüben geblieben sind, gefunden wird.

Die vielverbreitete Ansicht, daß frühere Beamte solcher Geldinstitute eidesstattliche Erklärungen über Sparguthaben abgeben können und daß solche Erklärungen gültige Beweismittel seien, ist irrig. Es ist also ganz zwecklos, die erwähnten Beamten um solche eidesstattliche Erklärungen zu ersuchen.

Soweit wir bis jetzt in Erfahrung bringen konnten, sind nur zwei ehemalige Ascher Geldanstalten in der Lage, die gesetzlich geforderten Kontoauszüge zu erstellen unter der Voraussetzung, daß sie — was mit Sicherheit zu erwarten ist — als solche Auskunftsstellen behördlich anerkannt werden:

1. Bayerische Vereinsbank München Promenadeplatz
2. Bankgeschäft Karl Schmid Hof/Sa.

Die Ascher Filialen dieser beiden Banken haben ihren Stammhäusern die Abschlußkonten mitgeteilt, es kann also über sie Auskunft gegeben werden. Davon wird natürlich jeder Gebrauch machen, der bei einer der beiden Ascher Filialen ein Sparkonto hatte, dieses aber auf andere Weise nicht mehr belegen kann. — Keine Aus-



Das Rehauer Festplakat

## Die Hölle Bory (X)

Nun der Speisezettel des „Bory“, bzw. eines dort internierten Deutschen; denn die gleichfalls internierten Tschechen, die der Kollaboration mit den Deutschen während der Zeit des Protektorates (es waren meist Angehörige der Vereinigung „Vlajka“) beschuldigt wurden, waren kurz nach unserer Einlieferung von uns abgedondert worden und bekamen, ebenso wie die kriminellen Sträflinge, die Rationen der tschechischen Zivilbevölkerung. Gleich blieb tagen tagaus der zichoriegeschwärmte, scharingesüßte, bromversetzte, manchmal wohl-tuend heiße, meist aber lauwarmer Morgenkaffee. Es sollte ein Viertel Liter sein. Oft aber mußten wir uns mit einer kleinen Lache in dem großen irdenen Topf zufrieden geben, und manchmal blieb er für uns, die wir in der letzten Zelle des Ganges wohnten, ganz aus. Die Tagesration an Brot, dieser schon erwähnte winzige, handtellergroße runde Laib für zwei Mann, wurde meist schon vor dem Kaffee von den „gongari“ in die Zellen gebracht. Das waren Internierte, die vor allem auf Grund ihrer Tschechischkenntnisse, meist waren es Deutsche aus dem vorwiegend tschechischen Sprachgebiet, besonders aus Pilsen, dazu ausersehen waren, für die Ordnung auf den Gängen (daher ihr Name) zu sorgen und das Essen zu verteilen. Sie hatte manche Arbeit zu leisten, dafür aber auch eine merkbare Besserstellung in der Verpflegung, da sie es ja selbst in der Hand hatten, was für sie, bzw. für uns übrig blieb. Sie bildeten eine festgeschlossene Gilde. Ihre Zelle war tagsüber nicht abgeschlossen, sie konnten sich frei im Trakt bewegen und kamen als einzige beim Essenholen in der Küche mit Internierten aus anderen Teilen des Gefängnisses in Berührung. Von den Sträflingen, manchmal auch von den Wärtern erhielten sie Nachrichten von der Außenwelt. Von dieser ihrer Funktion aber später. Bisweilen schlossen die gongari ein für uns verhängnisvolles Bündnis mit den Wärtern, so daß sie von uns in gleicher Weise beneidet und gehaßt wurden. Dennoch bemühten sich fast alle, mit ihnen auf gutem Fuß zu stehen, da es ja in ihrer Macht lag, ihren »Freunden« einmal eine Kartoffel oder einen Löffel Suppe mehr zuzuteilen. Wer nicht zur Arbeit ging oder nicht zur Arbeit gehen durfte, weil er, wer weiß auf wessen

Befinden hin, als »tezky pad« (schwerer Fall) gehalten wurde — ein Wärter hat einmal die Internierten aus Asch und Eger insgesamt zu »schweren Fällen« gestempelt —, wer also den ganzen Tag in der Zelle verbringen mußte, für den bestand der ganze Inhalt des Tageslaufes in einem einzigen Warten auf den ersehnten Ruf der Gangarbeiter: „Hrnky ven“ (Töpfe raus)! Das Klappern der Töpfe auf den Steinfliesen des Ganges versetzte uns immer in eine eigenartige Erregung, die sich in ihrem psychologischen Befund wahrscheinlich in nichts von dem seelischen Zustand der Raubtiere vor der Fütterung unterschied. Die Angst und Trauer, die dieser Erregung beigemischt war, resultierte aus der Tag für Tag gemachten Erfahrung, daß das Hungergefühl nach dem Essen doch bestehen blieb, ja sich noch steigerte.

Die Hauptmahlzeit, die ganz unterschiedlich zwischen 10 und 13 Uhr verabreicht wurde, richtete sich nach den Beständen, die, wie es den Anschein hatte, der Küche aus beschlagnahmten Lagern zur Verfügung standen. So gab es durch Tage, ja Wochen das gleiche Essen. Zuerst war es, wie schon berichtet, Sauerkraut, nichts als Sauerkraut. Dann gab es unendlich lang eine essigsaurige Sauce aus grünen Tomaten. Wir wußten von Kameraden, die in der Küche arbeiteten, daß davon viele riesige, ganz verschimmelte Fässer im Keller lagerten und konnten danach ausrechnen, wie lange wir noch auf eine Abwechslung im Speisezettel warten mußten. Daß man sich auch Gedanken machte um eine gesunde Ernährung der Internierten, geht daraus hervor, daß auf Geheiß des Gefängnisarztes, von dem noch mehr zu berichten sein wird, der Vitaminmangel dadurch wettgemacht werden sollte, daß uns als Mittagessen einfach zwei bis drei rohe Karotten gegeben wurden. Das blieb dann wieder durch Wochen so. Wir hatten also in dieser Zeit außer dem Morgenkaffee überhaupt kein warmes Essen bekommen. Ein viertes Menu — ich kann mich nicht erinnern, daß es im Verlauf eines Jahres mehr gewesen wären — war irgendein undefinierbarer Eintopf, dessen Hauptbestandteil ungeschälte Trockenkartoffel waren. Wir waren schon glücklich, wenn er einmal, vielleicht aus Versehen, ein wenig dicker ausgefallen war. Zu der

Tomatensauce und den rohen Karotten gab es einige kalte Pellkartoffel. Sie wurden gewöhnlich erst eine halbe Stunde oder gar eine Stunde nach der Sauce in die Zelle gebracht. Also kalte Sauce und kalte Kartoffel, wer beides zusammen essen wollte. Die meisten aber brachten es in ihrem Heißhunger gar nicht über sich, die Verteilung der Kartoffel abzuwarten und schütteten die Brühe hinunter, sobald sie verteilt war, nur um einmal etwas Warmes im Bauch zu haben.

Die Kartoffel übrigens machten den meisten Kummer und Ärger, mehr noch als die Verteilung des Brotes. Da konnte immer nur zwischen zwei Streit entstehen. Die kleinen Laibe mußten geteilt werden. Aber es gab außer dem stumpfen, scharfartigen und rostigen Messer, das in jeder Zelle mit einer Kette am Türstock befestigt war, keine Möglichkeit, es zu schneiden. Auch durch Brechen wurden die Teile immer ungleich. Das gab Grund zu mancher Feindschaft. Schließlich bildeten sich zwei Methoden des Teilens heraus, die sich bewährten. Entweder teilte der eine und der andere Partner wählte Tag um Tag im Wechsel, so daß also die Gerechtigkeit ganz auf das Geschick des Teilenden gestellt war, der den Kürzeren zog, wenn ihn das Geschick verließ, da natürlich sein Partner immer nach dem größeren Stück griff. Oder aber einer brachte die Energie auf, einen Tag auf die Brot ration zu verzichten, so daß jeder vom folgenden Tag an abwechselnd jeden zweiten Tag ein ganzes Laibchen bekam.

Ich sagte es schon, die Kartoffeln machten besonders Kummer und sie waren ja der Hauptbestandteil unserer Nahrung. Oft waren sie durch und durch schwarz, verfault, stinkend. Ich hatte mich einmal an einem Sonntag in den Küchendienst eingeschmuggelt und war einer Gruppe zugeeilt, die im Keller aus einem breiten, stinkenden Haufen die Kartoffel auszulesen hatte für unsere Mahlzeit am nächsten Tag. Ich kämpfte während der Arbeit andauernd mit Brechreiz; behielt durch Tage den Gestank in der Nase und brachte es nicht über mich, von den Kartoffeln, deren Herkunft ich kannte, zu essen. Aber gerade um dieses Schweinefutter entstand erbitterter Streit, geradezu ein »Kartoffelkrieg«.

(Wird fortgesetzt).

kunftsstelle in dem vom Gesetze geforderten Sinne ist dagegen die Verbindungsstelle Ost der Dresdner Bank in Düsseldorf. Wie uns diese mitteilt, konnten die Geschäftsunterlagen der sudetenländischen Niederlassungen der Dresdner Bank nicht mehr nach dem Westen verbracht werden. Sie liegen jetzt bei der tschechischen Liquidationsstelle der Dresdner Bank in Reichenberg, die aber erfahrungsgemäß bis jetzt keine Auskünfte oder Saldenbestätigungen erteilt. Die gleiche Lage gilt, soweit wir bisher festzustellen vermochten, auch bei den übrigen Ascher Bankfilialen.

Die Lage ist also für jene Landsleute, die sich in diesen Tagen und Wochen um einen Ersatz für ihre ihnen von den Tschechen weggenommenen Spargeld-Belege umschauen, sehr trostlos. Sollen wir alle, die wir auf diese von uns unverschuldete Weise die gesetzlichen Bestimmungen nicht erfüllen können, auf eine Anmeldung unserer Guthaben verzichten? Mehr noch — läßt uns das Ostspargergesetz überhaupt eine Möglichkeit, eine Anmeldung ohne die geforderten Unterlagen vorzunehmen?

Diese letztere Frage ist aus dem Gesetze heraus mit **Ja** zu beantworten. Der Entschädigungsanspruch erlischt, wenn er nicht bis 30. September 1952 geltend gemacht wird; die Beweismittel hierfür aber können bis zur rechtskräftigen Entscheidung über den Antrag vorgelegt werden.

Man wird also, um keinen Terminverlust zu erleiden, seinen Anspruch auf jeden Fall geltend machen, auch wenn man ihn zunächst nicht in der vom Gesetze geforderten Form belegen, sondern nur behaupten kann. Das Gesetz sieht wohl in Erkenntnis der untragbaren Härten, die in den wenigen zugelassenen Beweismitteln namentlich für uns Sudetendeutsche liegen, die Einführung weiterer Beweismittel vor, die durch Rechtsverordnung der Bundesregierung, die nicht der Zustimmung des Bundesrats bedarf, bestimmt werden können. Diese Rechtsverordnung wird aber erst erlassen werden, wenn genügend Erfahrungen gesammelt sind. Um den Urkundenbeweis wird allerdings auch eine solche Rechtsverordnung nicht herumkommen, da dieser im Gesetze selbst verankert ist.

Wir sagten eingangs, daß in dem halben Jahre bis zum Terminschluß viel geschehen müsse, wenn nicht ein großer Teil der Vertriebenen hinsichtlich des Ostspargergesetzes eine bittere Enttäuschung erleben soll. Diese Enttäuschung würde kaum gemindert durch die bereits bekanntgewordene Vertröstung, daß alle, die durch das Ostspargergesetz nicht zum Zuge kämen, im Haupt-Lastenausgleich abgefunden werden würden. Die Augen aller dieser Vertriebenen sind nun auf den BvD gerichtet, in dem jetzt auch die Sud. Landsmannschaft inbegriffen ist. Wird es gelingen, einen Weg zu finden, der auch alle jene Ostsparger befriedigt, die den Forderungen des Gesetzes

aus Gründen höherer Gewalt nicht entsprechen können?

Wir werden unser Leser über alle in dieser Frage aufscheinenden Gesichtspunkte laufend unterrichten.

\*

Für jene, die sich für den Wortlaut und eine sachliche Kommentierung interessieren, sei darauf verwiesen, daß im Wegweiser-Verlag Frankfurt/M., Goethestr. 29 eine Broschüre »Ostspargergesetz« erschienen ist, die dort um 1.— DM (Vorauszahlung mit dem Vermerk »Ostspargergesetz«) zu haben ist und den Lastenausgleichs-Ausschuß des BvD zum Verfasser hat. Ebenfalls um 1.— DM ist dort gegen Vorauszahlung (Postscheckkonto. Ffm 44123, Vermerk »Auskunftsstelle«) eine Liste jener Auskunftsstellen ostdeutscher Geldinstitute zu haben, die ihre Kontounterlagen vollständig oder teilweise gerettet haben.

### Kurz erzählt

Zum 1. Bürgermeister von Neuhausen (mit Schönlinde) wurde Lm. Kurt Schneider gewählt, der dort bekanntlich seit Jahrzehnten Grundbesitz und Jagd hat. Außerdem wählte ihn der Bezirksverband Rehau/Selb des Bayer. Jagdschutz- und Jägerverbandes einstimmig zum 1. Vorsitzenden. Drittens wurde ihm vor kurzem vom Staatlichen Forstamt Selb die Treuhänderschaft über die in den Gemeinden Neuhausen, Lauterbach u. Mühlbach liegenden

Wälder der Stadt Asch übertragen. Die Erhaltung dieses Besitzes unserer Heimatstadt liegt damit in den besten Händen.

Die Straßen von Asch verdrecken ungeheuerlich. Die früher üblichen Frühjahrswaschungen werden längst nicht mehr vorgenommen. Der untere Stadteil wird auch sonst immer mehr vernachlässigt. Es sind dort fast alle Läden geschlossen. Soweit man überhaupt noch von einem Geschäftsleben sprechen kann, spielt sich dieses im oberen Stadteile ab. Die herrenlosen Anwesen werden weiterhin geplündert; man holt sich dort, was man braucht und sofern man noch etwas findet. Im unteren evangelischen Friedhofe gibt es viel Palmkätzchen-Anflug. Damit waren am Palmsonntag einige Gräber von unbekannter Hand geschmückt worden. Die Restdeutschen sangen zu Ostern unter Leitung von Frau Menzel in der evang. Kirche ein Lied. Die Pfarrstelle ist inzwischen wieder verwaist und wird nur alle 14 Tage von Marienbad aus versehen.

Die Ascher Gmoi Ansbach-Leutershausen beging am 20. 4. ihr einjähriges Bestehen, wozu sie von ihrem Bürgermeister Max Biedermann mit einer in wochenlanger Feierabend-Arbeit gebastelten Tischfigur, dem naturgetreu nachgebildeten Lerchenpöhlturn, überrascht wurde. Von der Plattform weht die Ascher Fahne mit Wappen und Gmoi-Aufschrift. Die Figur löste ebenso große Freude aus wie das von Landsmann Biedermann zusammengestellte heimatliche Lichtbilderalbum, für das Lm. Mühlbauer den Deckel gemalt hatte. Die Amtswalter wurden einstimmig wiedergewählt; zum 2. Bürgermeister rückte Lm. Karl Janz auf, in den Gemeinderat kam Lm. Franz Eckert (Postbeamter) dazu. Die Zusammenkünfte werden weiterhin jeden 1. Sonntag im Monat beim Richter-Gustl in Ansbach abgehalten. Da unter „Ascher Gmoi“ natürlich die Zusammenfassung aller Landsleute aus dem gesamten Kreis Asch verstanden sein will, würde sich die Gmoi herzlich freuen, wenn noch mehr als bisher auch die Schicksalsgenossen aus den Landgemeinden, von denen dort besonders Haslau, Grün, Roßbach usw.

vertreten sind, an der Heimatgemeinschaft teilnahmen. Hinsichtlich eines Autobusses nach Rehau wurden Verhandlungen eingeleitet, ein weiterer Lichtbilderabend wird vorbereitet und ein Besuch der Ascher Gmoi in Gunzenhausen geplant.

Kürzlich ging am Drahtverhau vor Schildern wieder einmal eine schwere Mine hoch; die Detonation erschütterte die Fensterscheiben in Neuhausen. Die Schießerei an der Grenze gehört schon zum Alltäglichen. Man scheint drüben viel überflüssige Munition zu haben. In den Nächten steigen immer wieder Leuchtkugeln empor und zwar so knapp an der Grenze, daß die nahegelegenen Anwesen taghell erleuchtet werden.

Alle Landsleute im Kreise Schrobenhausen mögen sich den 8. Juni (Sonntag nach Pfingsten) besonders ankreuzen: Heimat-Nachmittag im Bräumlisaaal zu Schrobenhausen! Bräutigam, Robisch und Schwesinger bereiten gemeinsam mit der Eghalanda Gmoi schon tüchtig vor. Am schönsten wäre es, wenn wirklich alle kämen. Es ist auch der allerletzte Termin zur Anmeldung für Rehau. Der halbe Autobus ist schon vergeben.

Primarius Dr. Otto Wenzl, fr. Chefarzt des Ascher Kreiskrankenhauses, wurde kürzlich gegen gewichtige einheimische Konkurrenz zum Chefarzt des Kreiskrankenhauses Plochingen (23 km südlich Stuttgart) gewählt. Er trat seinen Dienst dort bereits an. Damit hat Dr. Wenzl wieder ein seinem Können gemäßes Wirkungsfeld gefunden. Seit Oktober 1946 war er Oberarzt der chirurgischen Abteilung im Krankenhaus Ludwigsburg, das mit 1100 Betten zu den größten Westdeutschlands zählt. Der gute Ruf, den er sich hier in breiten Bevölkerungskreisen erwarb, führte nun schließlich nach mancherlei Zurücksetzungen bei Bewerbungen (er ist eben doch „nur“ ein Flüchtling) zu seiner ehrenvollen Berufung nach Plochingen. Er wird dort übrigens am Dienstag nach Pfingsten (3. 6.) 9—12 und 15—18 Uhr für ärztliche Beratungen zur Verfügung stehen, falls frühere Ascher Patienten vom „Sudetendeutschen Tag“ her zu ihm kommen wollen.

Während einige bayerische Zeitungen wegen der „Hohenberger Platzmusik“ der Tschechen schon in wahre Friedensschalmeien ausbrechen und diese Annäherungsversuche ernstzunehmen scheinen, knallt es an anderen Grenzabschnitten wieder draufflos. So wurde der Leiter der Grenzpolizeistelle Waldsassen, Oberkommissär Dietl, am 30. April in der Mittagsstunde durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt, als er 100 Meter von der Grenze entfernt damit beschäftigt war, neue Grenz-Hinweiszeichen aufzustellen. Der Schuß kam aus der Richtung eines tschechischen 1. Mai-Transparentes. Es zeigte einen am Boden liegenden amerikanischen Soldaten; der Text dazu lautete: „Es lebe ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland...“ Einige Tage vorher wurden bei der Waldnaabquelle im Kreis Tirschenreuth deutsche Forstarbeiter von tschechischen Heckenschützen buchstäblich unter Feuer genommen. Es fielen etwa 80 Schüsse. Da die Arbeiter sofort in Deckung gingen, wurde niemand verletzt. Ein weiterer Zwischenfall, der die Behörden in besonderem Maße beschäftigt, ereignete sich auch wieder bei Hohenberg, nahe dem Schauplatz der tschechischen Sirenenklänge. Ein PKW, dessen Insassen schon einige Tage in Hohenberg Quartier genommen hatten, bog mit diesen plötzlich von der Straße ab und erreichte querfeldein tschechisches Gebiet, wo er von dort wartenden tschechischen Uniformierten in Empfang genommen wurde. Man vermutet, daß es sich um tschechische Spione handelte, die auf diese Weise zu ihren Auftraggebern zurückkehrten.

Liebe Landsleute in Österreich! Für die von Linz aus geplante 3-Tagereise zum Rehauer Ascher Großtreffen sind noch Plätze frei. Es werden alle Reiselustigen ersucht, umgehend positiv mitzuteilen, ob an der Fahrt teilgenommen wird, da sonst die Bemühungen umsonst waren und die Fahrt wegen zu wenig Teilnehmern unterbleiben müßte. Viele fahren zu einem längeren Aufenthalt per Bahn und kommen daher für die Gesellschaftsfahrt nicht in Betracht. Details erfolgen schriftlich. Zuschriften an Lm. Karl Hoyer, Linz - Urfahr Freistädterstraße 82.

## Zur Schreibweise der Ascher Mundart

fixiert Karl Geyer seinen Standpunkt folgendermaßen:

Nach meiner Ansicht sind es vier Probleme, welche unsere Mundart beim Schreiben zu lösen gibt:

1.) Unser dumpfes Ascher „a“, welches zwischen dem offenen hochdeutschen „a“ und dem Selbstlaute „o“ liegt. Da das hochdeutsche, offene „a“ in unserem Dialekt nicht gesprochen wird, sondern eben durch unser dumpfes Ascher „a“ ersetzt wird, erübrigt es sich, unser Ascher „a“ besonders zu bezeichnen und ich schreibe: Anton, Adolf, Anna, mach'n, han(d)ln etc. ohne Ringlein auf dem „a“.

2.) Die zweite Frage ist die Schreibweise des überhellen „a“, welches ich zum Unterschiede vom normalen Ascher „a“ mit einem Querstrich über dem „a“, also „ä“ bezeichne. Z. B. Schä = Schere, Häa = Heu, mā = mein, sa = sein etc.

3.) Das schwierigste Problem scheint mir die Schreibweise des in unserer Mundart häufigsten Lautes, des „gehauchten“, nicht gesprochenen „a“, so wie der Engländer das „a“ ausspricht, wenn er „ein“ sagen will, z. B. „a little“. Um dieses Hauch-A zu kennzeichnen, habe ich dasselbe mit einem Ringlein versehen = ä.

Dieses Hauch-ä benütze ich auch zur Bildung von Zwielautes, welche in unserem Dialekt zu „Drilauten“ werden, wie Braout = Bräut, haout = häut, Naout = Näut. Man versuche nur das „Hauch-ä“ und das „u“ zusammen zu sprechen und man erhält fast denselben Lautklang, wenn man spricht „häut“, oder haout“. Durch die Anwendung des „Hauch-ä“ wird also die Schreibweise eines Drilautes vermieden.

4.) Ein fast ebenso schwieriger Laut ist der Drilaut „aoi“. Ich erwähne nur z. B. die Wörter „Gmaoi“, Traoi“, „Maoi“ = Mägte, „Haoi“ = Heide, etc.

Um auch diesen Drilaut durch einen Zwielaute zu ersetzen, verwendete ich bisher zur Bildung dieses Lautes das „Hauch-ä“ und schrieb: „Gmäi, Träi, Räi, Häi, älläi = (allein) etc. Diese Zwielautebildung ist anfechtbar, weil sie vom Prinzip, das „ä“ nur als Hauchlaut zu benützen, abweicht; ich setzte das „ä“ vor das „i“, weil sich der Drilaut „aoi“ nicht durch unser Ascher „a“ und „i“ ersetzen läßt. Man würde, wenn ich schreibe „Hai“, ein „ei“ lesen und an den Haifisch denken und nicht an die grüne Heide, ebenso, wenn ich schreibe: „Mai“, nicht an Mägte denken, sondern an den Wonnemonat Mai. Wenn ich also schreibe: Häi, so wird der geübte Leser schon verstehen, daß ich „Haoi“ = Heide meine, oder bei „Mäi“ = Mägte und nicht den Monat „Mai“ meine.

Der Egerländer hat in diesem Falle sein „O“ und schreibt Gmoi, Troi, äloi, Hoi etc., aber es ist eben ein wesentlicher Unterschied unserer Ascher Mundart und der Egerländer, daß wir wieder den Zwielaute „oi“ nicht aussprechen wie der Egerländer, sondern etwas mehr wie unser dumpfes Ascher „a“.

Also, wie gesagt, die von mir oft ersetzte Schreibweise des Drilautes „aoi“ durch „äi“ ist von mir zur Abkürzung des Drilautes angewendet, weil ich hoffe, daß sie den Lesern doch verständlich ist. Sollte dies aber nicht der Fall sein, bin ich in Zukunft gerne bereit, das „äi“ durch „aoi“ zu ersetzen.

Auf keinen Fall aber könnte ich mich bereit finden, unser Ascher „a“ mit einem Ringlein zu bezeichnen, weil ich dies für absolut unnötig finde.



## „Wett von die Bretter, da tommen die Tschützn her!“

Wir suchten lange vergeblich nach einem Bild vom „Drexla“, den Karl Geyer in seinen „Erinnerungen“ so anschaulich schilderte. Da kam uns der Zufall zu Hilfe: Angeregt durch ebendiese Erinnerungen, sandte uns Lm. Hoyer aus Linz obiges Konterfei, gemalt von seinem Vater C. Hoyer. Wir können mit der Wiedergabe einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechen.

\* \* \*

## Dreihundert Jahre Ascher Zünfte

Liegt da vor mir auf dem Schreibtisch ein altes Petschaft. Was ein Petschaft ist, wissen heutzutage viele Menschen nicht mehr. Also sei es beschrieben:

Ein handlich gedrechseltes Stück Apfelbaumholz, hübsch verrundet und durch einige eingedrehte Zierkältchen verchönert. In die flache Stirnplatte ist ein massiger Bronzestempel eingefügt und in diesem befindet sich, sauber graviert, die profilierte Abdruckvertiefung mit dem Emblem des Ascher Tischlerhandwerkes. Darstellend: Hobel, Schnitzer und Zirkel, form schön gefaßt in ein kleines Wappen mit gerollten Eckschnörkeln, daneben, geteilt, die Jahreszahl 1652, das Gründungsjahr der Ascher Zünfte nach dem 30jährigen Kriege. Und das Ganze umrundet mit kanellierten Linien und dem Wortlaute:

S, E, J., U, Ehrbares Handwerk der Tischler  
in Markt Ascha.



Also ein echtes Museumstück und ein untrüglicher Zeuge einer dreihundertjährigen Handwerkstradition.

Wieviele Zunftmeister und Tischleroberhäupter mögen es in Gebrauch gehabt haben, bis es im Herbst 1929 unter anderen in meine Hände übergeben wurde.

Unter diesen anderen alten Sachen befand sich damals, vor nunmehr 23 Jahren, auch das Inseigel der Ascher Schlosser, ebenfalls vom Jahre 1652. Dieses habe ich 1930 über Ersuchen an die Ascher Schlossergenossenschaft zurückerstattet; und es wanderte schließlich dahin, wo man vermutete, daß es den letzten, richtigen Platz gefunden haben möchte: Ja das Ascher Heimatmuseum, wo es uns allerdings heute nicht mehr greifbar ist.

Daß unser altes Tischlersiegel 1938 den Verbesserern der deutschen Zukunft vorenthalten blieb, ist kein Zufall und es ist auch nicht zufällig mit mir über die historische Grenze Böhmens herausgekommen. Das ist ganz klar.

So getreulich es meine Amtsvorgänger hüteten, damit kein Mißbrauch vorkommen konnte, blieb es auch in meiner Verwahrung und soll, so Gott will, noch vielen Generationen ein Unterpfand unserer Ascher Eingesessenheit sein. Von denen, welche es vor mir verwalteten, leben freilich nur noch wenige; Tischlermeister

Josef Grünes und Tischlermeister Ferdinand Hartig dürften die einzigen sein. Zwischen Grünes und Hartig war es bei den Tischlermeistern Wilhelm Wagner und Richard Ortman, soviel mir bekannt ist und in der Zeit vor Hartig geht die Reihenfolge über die Namen Gerstner, Hertwig, Kuhn, und so weiter in das Dunkel der Vergangenheit hinein. Die Nachkommen der Letztgenannten werden ja vielleicht noch in Erinnerung haben, daß der Vater oder der Großvater dereinst die Leitung und Betreuung des Ascher Tischlerhandwerkes innehatten.

Welche Gedanken stellen sich doch bei der Betrachtung dieses alten Siegelstockes ein! Was hätte das Jahr 1952 als dreihundertjähriger Jubiläumstermin für uns Ascher Gewerbetreibende im Ganzen bedeutet. Welche Feste und Ehrungen hätte es gegeben in den einzelnen Gewerbe-genossenschaften oder Innungen. Waren wir Ascher Gewerbetreibende doch erst ganz kurz vor dem „Anbruch der neuen Zeit“ für den ganzen Ascher Bezirk unter einem Hut gebracht. Ganz ehrlich und offenherzig ist es damals noch hergegangen daheim und die Tradition des Ascher Gebietes im Rahmen des ganzen Bezirkes bildete die Grundlage. Heute sind wir zerstoßen und gelten selbst unter Brüdern nur wenig unter der Bezeichnung: Flüchtlinge.

Der Prozentsatz derjenigen, welche in einer neuen Heimat wieder zu gewerblicher Selbstständigkeit gelangten, ist viel zu gering, als daß man von einem Wiederaufstehen des Ascher Handwerksgestes sprechen könnte. Nur, wie gesagt, die Erinnerung ist den Meisten geblieben. Die Erinnerung an Ascher Meistertum und lebhaftes Versammeln, an Sitzungen, welche mitunter etwas länger dauerten, in der Gams oder beim Schönbacher Wirt begannen und im Kaffee Zuber oder im Nikita endeten. Und die Erinnerung an Handwerksausstellungen, welche in ihrer Art einzig und unübertroffen waren.

Sicherlich wäre für 1952 eine Jubiläumsgewerbeschau geplant worden. Das hätten wir Junge schon geschafft, denn wir hatten ja in der Vorgängergeneration tüchtige Lehrmeister auf diesem Gebiete — wenn wir „Jungen“ auch inzwischen ein halbes Jahrhundert und noch etwas darüber hinter uns brachten. Das hätte uns nicht gehindert, Ehrenurkunden und Diplome zu verleihen und entgegenzunehmen. Was hätte das Jahr 1952 nicht alles bedeutet, wenn, ach, ich will lieber aufhören mit der Niederschrift meiner Gedanken und will meine Erbe aus früheren Jahrzehnten, das alte Petschaft der Ascher Tischler, wieder gut einschließen. Es soll und mag Späteren auch noch etwas zu bekunden haben.

Hans Pöllmann, Tischlermeister und Gewerbelehrer in Nidda/Oberhessen.

### „Die ältesten Münchner“

Bei der letzten Zusammenkunft der „Ascher Gmoi“ in München knipste Max Beez jun. dieses Bild. Es stellt die Ältesten der Gmoi dar. Daß auch ein paar „Jüngere“ mit draufkamen, daran tragen die Alten die Schuld. Sie wollten sich nicht allein fotografieren lassen, wahrscheinlich um zu beweisen, daß der Unterschied zwischen ihnen und den besagten „Jüngeren“ gar nicht so gewaltig ist. (Der mit dem Lodenmantel in der Mitte und der Dicke im Hintergrunde waren nur als zufällige „Durchreisende“ in München.)



## Wieder eine Alarmmeldung über Asch

Die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung „Der Sudetendeutsche“ bringt in ihrer letzten Nummer eine Meldung folgenden Wortlauts:

„Die Bevölkerung des Gebietes von Asch und Franzensbad wurde in den letzten Wochen durch Gerüchte in Aufregung versetzt, wonach beim Staatsbesuch Gottwalds in Ost-Berlin aus strategischen Gründen eine Abtretung des Ascher Zipfels an die DDR besprochen und, nach einer anderen Version, sogar beschlossen wurde. — Diese Gerüchte fanden eine willkommene Nahrung durch eine Mitteilung des Sicherheitsamtes in Karlsbad, daß im Laufe dieses Jahres 2500 unverlässliche Personen aus dem Ascher Bezirk in das Innere Böhmens umgesiedelt werden. Die ersten Transporte wurden, zum Teil mit Brachialgewalt, bereits durchgeführt. Personen, die wegen ihrer Ablehnung des volkdemokratischen Regimes bekannt waren, durften dabei nur Kleider, Wäsche und Schuhe mitnehmen. Die Umsiedlung erfolgte auf Militär-LKWs und mit Autobussen der Staatsbahnen. In Innerböhmen werden die Umgesiedelten zu schwerer manueller Arbeit eingesetzt, auch wenn es sich um Fachkräfte handelt. Die Gerüchte wollen wissen, daß im Ascher Zipfel nur verlässliche tschechische und deutsche Kommunisten bleiben dürfen.“

Eine Bestätigung dieser Meldung war natürlich nicht zu erlangen. Wir geben sie daher mit allem Vorbehalte wieder und verzichten zunächst auch auf eine Kommentierung.

### Aufruf!

Das Amtsgericht München hat mit Bestallungsurkunde Reg. VIII 1407/52 vom 26. März 1952 Herrn Max Fleischer, München-Solln, Noestraße 8 zum Pfleger unbekannter und ungewisser Gläubiger (Versicherte) der „Donau-Concordia“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Reichenberg bestellt. Hiervon sind sämtliche Verpflichtungen der genannten Versicherungsunternehmung aus Lebensversicherungsverträgen erfaßt.

Es werden daher sämtliche Versicherungsnehmer der Donau-Concordia Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Reichenberg, soweit diese ihren Wohnsitz im Bundesgebiete in Berlin-West haben, aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem genannten Pfleger anzumelden. Anmeldebogen können bei ihm angefordert werden, nach Möglichkeit Rückporto beilegen.

### Wir gratulieren

87. Geburtstag: Herr Adam Martin (Neuberg, 50 Jahre Tischler bei Adler & Nickerl) am 6. 5. in Kulmbach, Hardenbergerstr. 34c. Seine Gattin Rosa wird am 29. Juni 85 Jahre alt. Im Vorjahre konnte das körperlich und geistig noch recht rüstige Paar Diamantene Hochzeit feiern, wobei es von staatlichen und kirchlichen Stellen zahlreiche Ehrungen erfuhr, neben der herzlichen Anteilnahme der Familien ihrer drei in Bayern lebenden Söhne und vieler Kulmbacher. Ihr sehnlichster Wunsch ist, bald auch ihre Tochter, die mit Familie noch in Neuberg lebt, herüber begrüßen zu dürfen.

86. Geburtstag: Herr Ernst Meinert (Unterschönbach) am 27. 2. in Pottendorf 123 ü. Vilsbiburg/Ndb.

85. Geburtstag: Frau Berta Kleinlein geb. Härtel am 12. 5. in Rabenstein Schloß Post Zwiesel/Ndb. Ein paar Wochen später, am 25. 6., vollendet ihr Gatte Gustav Kleinlein sein 84. Lebensjahr. Das greise Paar erfreut sich guter Gesundheit.

83. Geburtstag: Herr Bürgerschuldri. i. R. Ernst Ludwig am 23. 5. in Weiden, Südliche

Sintelstr. 23. Wir konnten im Vorjahre von seiner Spannkraft und seiner schier jugendlicher Lebendigkeit anlässlich seines Auftretens beim Sängerefest in Tirschenreuth berichten. Er ist inzwischen um kein Jota älter geworden.

79. Geburtstag: Herr Adam Silbermann (Th. Fritschstr., Weber) am 13. 5. in Lich/Hessen, Hungenerstr. 46. Er ist der „Jüngste“ von drei noch lebenden Brüdern: Johann Silbermann (Egererstr., Weber) wurde am 25. 11. in Adorf, Markneukirchnerstr. 32 schon 81 Jahre alt, und der frühere Briefträger Anton Silbermann, jetzt Altmanstein Kr. Riedenburg/Opf., vollendete am 6. 11. 51 sein 86. Lebensjahr. Er konnte im Vorjahre nicht, wie damals von uns irrtümlich mitgeteilt, seine Goldene, sondern die Diamantene Hochzeit begehen. Das nennt man eine gesunde Familie!

76. Geburtstag: Frau Martha Hundhammer (Dr. Eckenerstr.) am 14. 5. in Regnitzlosau, Altersheim Schloß Hohenberg. — Frau Elisabeth Friedrich (Kantg. 5) am 11. 5. in Heisen 125 Gem. Ebersbach bei Obergünzburg/Allgäu. Sie läßt alle ihre Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

75. Geburtstag: Herr Josef Meindl, Justizsek. i. R. am 24. 5. in Rehau, Südstr. 2. Er tat 43 Jahre lang unter drei verschiedenen Staatlichkeiten seinen Dienst als Gefangenenaufseher und Gerichtsvollzieher, später auch als öffentlicher Ankläger: Österreich-Ungarn, Tschechoslowakei und Deutsches Reich, zuerst beim Egerer Kreisgerichte, dann beim Bezirks-(Amts)-Gericht in Asch. Der Natur der Sache nach hat mit den Obliegenheiten, die ihm zustanden, niemand gern etwas zu tun. Umso mehr spricht es für den Jubilar, daß er trotz der zwangsläufigen Strenge seines Dienstes überall in gutem Ansehen stand.

72. Geburtstag: Herr Georg Kneisl (Roglerstr. 8) am 5. 5. in Kirchheim/Teck, Jesingerstraße 49.

71. Geburtstag: Frau Ernestine Borst (Witwe des Wasserwerkangestellten B., Parkgasse) am 13. 5. in Schrobenhausen, Platte 17.

70. Geburtstag: Herr Adam Baier (Körnergasse 7, Spannmeister) am 28. 4. in Kemnath Stadt Siedlung 284. — Frau Euprosine Hartig (Studienratswe) am 24. 5. in Stuttgart-Botnang Brucknerstr. 38.

Goldene Hochzeit: Herr Christian Wollner und Frau (Bachgasse) am 27. 4. in Dörnigheim/Main, Hasengasse 22.

Eheschließungen: Herbert Hammer (Buchen-gasse, Sohn des Stadtbeamten H.) mit Herta Schuhmann im April in Fischach/Allg. — Erwin Richter (Johannesgasse, Nähmaschinen Schlosser) Weihnachten 1951 in Vluyt Kr. Moers Gartenweg 1b. — Helga Braun (Rolandhaus) mit H. Krückeberg in Hannover-Kleefeld Annastift. Die jungvermählte Landsmännin baut dzt. in Göttingen ihren Dr. phil. — Heinrich Rank und Marianne Bock am 6. Mai in Neusitz 45 b. Rothenburg/T.

Unsere beiden Buben haben ein Schwesterlein bekommen. Es soll WALTRAUD heißen.  
In dankbarer Freude  
Weilheim/Obb. Dipl. Kfm. Gert Penzel  
Adm. Hipperstr. 4 und Frau Sigrid geb. Gugath  
21. 4. 52

### Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.  
Finanzangestellter Wilhelm Leicht (Roßbach, Finanzamt Asch) von Siegfried Tins, Tirschenreuth/Opf., Schließfach 12.  
In Beantwortung einer Reihe von Anfragen sei mitgeteilt, daß sich der Stoffdruckerei-Inhaber Rudolf Krajnöhöfner (Forst, ehem. Wernersche Schuhfabrik) noch in Asch befindet.

### Es starben fern der Heimat

Herr Adolf Fuhs (Schönbach 213) in Sandzell b. Schrobenhausen. — Herr Christian Hohberger (Thonbrunn, Expedient i. R.) in Owen/Teck Wttbg. — Herr Karl Wilh. Janda, der frühere langjährige Expedient der VAF, Betrieb Carl Adler, kurz vor seinem 85. Geburtstag am 5. April in Reistingen b. Dillingen/Do. Seine Gattin Elisabeth geb. Barth war ihm um ein Jahr in den Tod vorausgegangen. Das greise Paar hätte heuer Diamantene Hochzeit begehen können. — Herr Ernst Leucht (Büchsenmacher, Lerchengasse 34) 72jährig am 19. 4. in Altendorf Kr. Wolfhagen. Seine stete Hilfsbereitschaft hatte ihm allgemeine Beliebtheit nicht nur bei den Vertriebenen, sondern auch bei den Einheimischen eingebracht. Dies bewies die große Teilnahme an seinem Begräbnis. Im. Josef Knie-schek sprach am Grabe heimatverbundene Abschiedsworte. — Herr Joh. Uhl (Steingrün, Weber) am 16. 4. in Steingriff b. Schrobenhsn.

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. 4. nach kurzem, schweren Leiden im Städt. Krankenhaus in Nürnberg unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Wenzel Darandik**  
Steueroberverwalter i. R.  
nach einem Leben voll Arbeit und Sorge für die Seinen im 79. Lebensjahre. Die Einäscherung fand am 9. 4. im Krematorium in Nürnberg statt.  
Für die herzliche Anteilnahme seiner Bekannten aus dem Bezzelhaus in Nürnberg, für die Trostworte des Heimatpfarrers Herrn E. Fuhs aus Schönlind und die vielen Kranzspenden danken wir besonders.  
In tiefer Trauer:  
Fam. Wilh. Darandik, Hamburg 21, Mozartstr. 45a  
Eise Darandik, Amsterd., Stalinslaan 11  
im Namen aller Anverwandten.  
Früher Asch, Beamtenhaus.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir hiermit die traurige Nachricht vom Heimgange unserer lieben und guten, treusorgenden Gattin u. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Ernestine Fleißner geb. Feiler.**  
Sie verschied am 26. April 1952 an den Folgen eines Schlaganfalles im 63. Lebensjahre sanft und ruhig im Stadtkrankenhaus zu Offenbach a. M.  
Ihr Leben war voller Liebe und Güte, nimmermüder Fürsorge und steter Hilfsbereitschaft.  
Die Einäscherung fand am 30. 4. in Offenbach statt.  
In tiefer Trauer:  
Christian Fleißner, Gatte, Luise Fleißner, Tochter,  
Luise Böttcher, Schwester, im Namen aller Berv.  
Spangenberg, Obergasse 171, Neu-Isenburg, Dorn-hoffstr. 100, Ostana Gard, Ostana Schweden.

Statt Karten  
Nach Gottes Ratsschluss ist mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater und Großvater

**Ernst Günthert**  
Obmann der Bürgerl. Brauerei Asch i. R.  
nach kurzer Krankheit am 28. April im 81. Lebensjahre zur ewigen Ruhe gegangen. Die fremde Erde sei ihm leicht!  
In tiefer Trauer:  
Emilie Günthert, Gattin, Familien Wilhelm Günthert und Othmar Hild.  
Asch/Bischhofsmais Kr. Regen, Tuttlingen/Wttbg., Riefa/Sachsen.

Nach Gottes heil. Ratsschluss verschied am Oster-sonnabend nachm. 2.15 Uhr nach längerem Leiden in der Klinik Heidelberg im Alter von 66 Jahren unsere liebe, gute, arbeitssame Gattin, Schwester und Nichte

**Frau Berta Höhn geb. Fürst.**  
Die Einäscherung erfolgte nach ihrem letzten Willen am 10. 4. nach der Trauerfeier und Einsegnung im Krematorium zu Heidelberg am Bergfriedhof.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Bad Rappenau, Hermann Höhn, Gatte  
Eing Marie Fürst, Mutter  
Sofie Puz, Schwester  
Marie Richter, Nichte.

Nachruf  
Am Karfreitag 1952 hat Gott unsere liebe, treue Freundin **Frl. Milli Krauthelm** in die Ewigkeit abberufen. Trotz ihres langjährigen Lebens ist sie ein Mensch mit guttem Herzen und liebevollem Wesen geblieben. Wir werden ihrer immer in Liebe gedenken.  
Gretl Krauthelm, Edl Goldschald  
Els Nickerl, Bertl Krauthelm  
Elnusch Gabriel, Tilde Baumann.

In tiefstem Leide gebe ich Nachricht, daß mein lieber Gatte  
**Herr Hans Paul**  
Vetter d. Filialbetriebs Chr. Fischer Söhne Selb im 59. Lebensjahre nach längerem Leiden am 21. 4. 1952 im Stadtkrankenhaus Hof verschied ist. Die Einäscherung fand am 23. 4. in Selb statt.  
Für die große Beteiligung seiner Heimatfreunde und Einheimischer an der Bestattung und den letzten Freundschaften seiner Ascher Getreuen, die ihn zur Ruhe trugen, meinen herzlichsten Dank.  
Selb In tiefer Trauer:  
Vängenerstr. 79 Käthe Paul  
im Namen aller Verwandten.

Nach kurzer Krankheit verschied am 19. März 52 in seinem 88. Lebensjahre unser guter, allzeit ge-treuer Gatte und Vater  
**Herr Franz Kaver Schwarzer**  
Postf. i. R.  
Wir bitten, ihm ein gutes Gedenken zu bewahren.  
Hof, Kirchheim/Teck, Wolfach/Baden.  
In stiller Trauer: Susanne Schwarzer  
Fam. Dr. Sandner  
Fam. Jng. Schwarzer  
Fam. Franz Schwarzer

### Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kenn-wort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Mittlere Gardinenweberei Oberfrankens sucht perfekten Webmeister mit großer Erfahrung in Schaft- und Jacquard-Dreher. Wohnung u. gutes Gehalt sind zugesichert. Bewerbungen m. ausführlichem Lebenslauf und Zeugnissen unter „Webm.“ a. d. Verlag Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Katarrätiger erfahrener Werkmeister, perfekt in Rundwirks, Feintripp-, Interlock- u. Charmeuse-Stühlen von größerer Trikot-fabrik in Hedingen gesucht. Bewerber müssen moderner, vielseitiger Abteilung vorstehen und die notwendigen Umstellungen selbstständig durchführen können. Neuzettliche Werksumgebung und kulante Gehaltsregelung entsprechend der verlangten Ver-antwortung wird zugesichert. Bewerbungen unter „M 200“ an den Verlag.

Handschuhnäherin m. vollständigen Fach-kenntnissen sofort gesucht. Muß sich als Direktrice einarbeiten können, mit Umzug nach Gelnhausen oder Altschaffenburg muß gerechnet werden, da Betrieb bereits besteht. Bewerbungen an Rudolf Hendl Geln-hausen/Hessen Steinweg 3, Schließfach 69.

Von mittl. Trikotagefabrik wird für die Musterung von Wäsche, Blusen, Jacken und Röcken Direktrice mit eigenen flotten Entwürfen im Gebrauchs-Genre gesucht. Bewerbungen unter „Wttbg“ an d. Verlag.

Herren- u. Damenwesten liefert in bestens bekannter Qualität und zu günstigsten Preisen Strickerei Robert Bleyer, Schwarzenbach/Saale, Postfach 37 (früher Asch, Johannesgasse).

Auf der Durchreise befindlichen Kunden liefere ich ihre gewohnt gute Brille sofort. Augenoptikermeister Seidl, gute Kitzingen/M.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten und Kissen von erster Quelle bei günstigen Preisen von Ihrer altbewährten Heimatfirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Donau.

Rundstuhlnadeln  
1500 Stück 20 fein t Lge 47.6  
1000 Stück 22 fein t Lge 43.15  
1800 Stück 32 Form N gefl. gestr.  
Abzugeben bei Fa. M. Munser & Co. (16) Bad-Salzschlirf.

Adressbuch-Vorausbestellungen für Nicht-bezieher des „Ascher Rundbriefs“ DM 3.50. Sagt es bitte den Landsleuten, die den Rund-brief nicht haben!

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens von Frau Tini Fleißner: O. u. E. Glässel in Neu-Isenburg 5.— DM, Hermann Wunderlich in Knölling P. Freihöls/Opf. 5.— DM.

## Ein Drexler-Rätsel

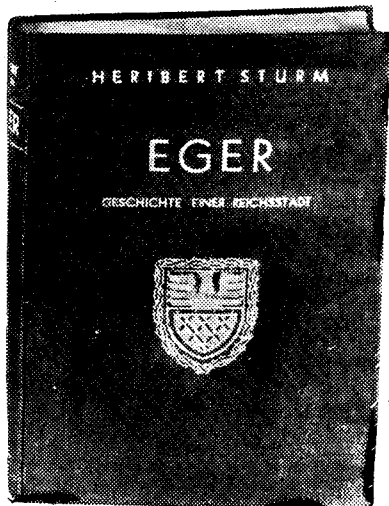
Als wir vor Jahresfrist des 90. Geburtstages Karl Drexlers gedachten, den dieser am 14. Mai 51 hätte begehen können, wäre er noch am Leben gewesen, da baten wir auch um Einsendung von Rätseln aus seiner Feder, falls solche irgendwo auftauchen sollten. Inzwischen sind uns einige davon zugegangen: Das nachstehende war noch nicht veröffentlicht. Karl Drexler diktierte es im Herbst 1945 zur Niederschrift, zu einer Zeit also, da keine „Ascher Zeitung“ mehr erschien und also auch kein Rätselwinkel mehr.

Für Leser und Löser, die mit dem Rätselbau Karl Drexlers nicht vertraut sind, sei gesagt, daß es sich um ein Worträtsel handelt. Jeder einzelne Buchstabe des aus zwölf Buchstaben bestehenden Wortes (wobei »ch« als ein Buchstabe gilt) trägt eine Nummer, also von 1—12. In diesem Gesamt-Rätselworte sind die drei Teilworte, durch die entsprechenden Zahlen »getarnt«, eingebaut. Und nun frisch ans Raten:

Frau 1, 9, 10, 11, 12, die aus dem Märchen, sie trat einmal vor vielen tausend Jährchen nach einem langen Regen aus dem Haus.  
 „2, 3, 1 2, 3!“ rief sie verwundert aus.  
 „Die lange Straße ist ja ganz durchweicht, ein 4 bis 8, soweit das Auge reicht!  
 Wer darin stapft, kann buchstäblich erleben, daß an der 1 bis 12 die Menschen kleben.“

## Das zweite Eger-Buch in Vorbereitung

Zuverlässig noch vor Weihnachten bringt der Egerer Landtag Geislingen-Steige Postf. 10 den ergänzenden Bilderband zu Dr. Sturms „Geschichte einer Reichsstadt“ heraus. Die genannte Stelle nimmt bis zum 30. 6. 52 Vorausbestellungen entgegen, die zu wesentlich ver-



billigtem Preise ausgeliefert werden: Kartoniert 11.50 DM (später 15.50), Leinen 12.80 (später 18.80). Auf 460 Seiten, darunter 200 Seiten Kunstdruckpapier mit Bildern, werden Stadt und Land Eger in historischer und kultureller Beleuchtung bildhaft lebendig gemacht. Als Ergänzung zu dem aufsehenerregenden Darstellungsbande gedacht, wird der Bilderband dennoch ein in sich abgerundetes Einzelwerk darstellen. Der erste Band ist übrigens nach wie vor bei der eingangs genannten Stelle zu haben.

## Ein Egerländer Volksliederbuch

Der Kulturfond der Egerländer, Verwaltung Dr. Alois Bergmann Bad Tölz Arzbacherstr. 20, schreibt uns:

Wir Egerländer sind aus glücklichem Stamm! Wir sprechen unsere Oberpfälzer Mundart von Asch bis Pilsen und vom Ergebirge bis zum Böhmerwald. Wir haben auch noch unsere Volkslieder! Welcher Egerländer singt nicht gerne die Lieder der unvergeßlichen Heimat? Freunde, es gilt nun ein gemeinsames Werk! Alle Egerländer Volks- und Kunstlieder sollen in einem Egerländer Volksliederbuch zusam-

mengefaßt werden. Der Bund der Egerländer Gmoin gibt dies große Werk heraus. Da wir hiezu keine Staatssubvention erhalten, müssen wir selbst beitragen. Wir bitten alle Heimatfreunde, sich an der Sammlung für das Volksliederbuch beteiligen zu wollen. Auch wer nur ein Zehnerl spendet, hilft vorwärts. Besten Dank für ihre Mitarbeit am gemeinsamen Heimatwerk! Spenden an die oben angeführte Adresse erbeten.

## Josef Pergher - 50 Jahre

Prof. A. Blaha, einst Katechet in Asch, schreibt uns: Zu seinem 50. Geburtstage seien diese Zeilen einem Landsmann geweiht, der gegenwärtig zu den eifrigsten Schriftstellern unserer Heimat zählt. Josef Pergher wurde als Sohn eines Lehrers am 23. April 1902 in Auherzen (Sudetenland) geboren. Sein oft gespieltes Bühnenwerk „Der Opfergang des Johann Philipp Palm“ und das durch ungezählte Jugendgruppen dargestellte Balladenspiel „Der Bauernvogt“ (Lewer dod als Slav) konnten noch nicht neuaufgelegt werden, während sein Weiespiel „Heimkehr“ seit 1950 viele Auführungen bei den Feierstunden der Heimatvertriebenen erlebte. In Mies, das ihm zur zweiten Heimat wurde, ging 1934 sein Festspiel „Wallenstein in Mies“ mit großem Erfolg über die Bühne. Beim Frankonia-Verlag in Rehau/Ofr., dessen Schriftleiter Pergher ist, erschien vor kurzem das gediegene Kurzgeschichtenbuch „Der weiße Adlerflaum“. Beim gleichen Verlag redigiert Pergher den „Heimatabrief für die Kreise Mies und Pilsen“ und den „Heimatkalendar Sudetenland“. Als sein bedeutendstes Werk bezeichnet Pergher sein Leisedrama „Die Burg im Osten“, das 1940 in Niederschlesien entstand und das noch eines

Eduard Bareuther:

## Entwicklung der Kaufmännischen Fortbildungsschule in Asch

In Altösterreich lag die fachliche Ausbildung der kaufmännischen Jugend in den Händen der vierklassigen Handelsakademien, der zweiklassigen Handelsschulen und der kaufmännischen Fortbildungsschulen als Anstalten berufsfördernden Charakters. Der Besuch Höherer Handelslehranstalten (Prag, Aussig) war um die Jahrhundertwende für die Anstellung als Handlungsgehilfen in Banken, Sparkassen und großen Industrieunternehmen erwünscht, aber nicht gefordert. In Asch legten die Industriellen, Handelsvertreter und Handelsgeschäfte aller Art weniger Wert auf Einstellung handelsfachlich vorgebildeter Hilfskräfte als auf die Heranziehung von guten Bürgerschülern, die nach dreijähriger Lehrzeit unter der Führung und Anleitung bewährten Personals mit den Erfordernissen der Praxis, vor allem mit den grundlegenden Tugenden kaufmännischer Ausbildung: Gewissenhaftigkeit, Gewandtheit und Sauberkeit in allen schriftlichen Arbeiten, Ordnungsliebe, Selbständigkeit und gründlichen warenkundlichen Kenntnissen, genügend vertraut wurden. Lehrerinnen und ältere Mitarbeiter waren Vorbilder, deren Verhalten, Umgang mit Geschäftsfreunden, Arbeitsweise und Schriftbild einen prägenden Eindruck auf die Lehrlinge ausübten, sodaß mühelos vom Lernenden auf den Lehrenden geschlossen werden konnte.

Vor der Eröffnung der selbständigen kaufm. F.-Sch. besuchten die kaufm. Lehrlinge die All-gemeingewerbliche Fortbildungsschule als Pflichtschule mit zunächst vierstündigem Wochenunterricht. Diese völlig ungenügende Ausbildung veranlaßte in den Neunziger Jahren den damaligen Bürgerschullehrer Karl Drexler, die Errichtung einer zweiklassigen kaufm. F.-Sch. anzustreben. Das Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien bestätigte das von Herrn Drexler ausgearbeitete Statut der k. F.-Sch., die damit als selbständige Schulkategorie eröffnet werden konnte. Als unterrichtende Fachkraft aus der Praxis wurde Herr Karl Krautheim bei Klaubert & Söhne in den Lehrkörper der

Verlegers harrt. Zur Zeit arbeitet der Dichter an einem umfassenden Feierabendspiel, das das vielgestaltige Volks- und Brauchtum des Sudetenlandes vor allen Dingen auf die Laienspielbühne bringen soll. Als verdienstvoller Schriftleiter des Heimatbriefes setzt er alles drein, den Zusammenhalt seiner Landsleute zu festigen, den Glauben an die Heimat zu stärken und die angestammten Bräuche zu erhalten.



In den nächsten Tagen wird vorstehendes Plakat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen. Es wirbt für den Sudeten deutschen Tag 1952, dessen Höhepunkt eine Großkundgebung am Schloßplatz und mehrere Heimatveranstaltungen auf dem Killesberg sein werden. Der Plakatentwurf stammt von dem sudeten-deutschen Bildhauer Viktor Eichler in Korntal.

Ascher Hilfskasse: Sammlung bei der Konfirmationsfeier Ilse Pöpel, (Tochter Oswin P., Feuerwehrhaus) am 30. 3. in Nürtingen/Wttb. 11.— DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Berta Höhn geb. Fürst von Ida Klier Wangen/Allg. 5.— DM.

Schule aufgenommen. Das Jahr der Eröffnung ist mir nicht mehr bekannt, doch dürften noch genügend ehemalige Schüler aus jener Zeit vorhanden sein, die zu diesem Gegenstand genauere Angaben machen könnten.

Nach der Erweiterung der Textilfachschule in Asch zur Höheren Staatsgewerbeschule technisch-kommerzieller Richtung im Jahre 1903 trat ein organisatorischer Wechsel in der Form ein, daß die Gewerbeschule nicht nur die textiltgewerblichen, sondern auch die kaufmännischen Lehrlinge in ihren Bereich zog und der Begründer und Freund der Schule, Herr Karl Drexler, nicht nur die Leitung dieser ihm besonders am Herzen liegenden Anstalt, sondern auch den Unterricht zwangsläufig aufgeben mußte. Während seiner Leitungstätigkeit verfaßte Herr Drexler regelmäßige Jahresberichte der Schule, die sich nicht nur in statistischen Angaben über Schülerzahlen und Unterrichtserfolge erschöpften, sondern in währungs- und wirtschaftspolitischen Aufsätzen der Vertrautheit des Verfassers mit volkswirtschaftlichen Fachfragen, über die er auf Grund seines intensiven Studiums des Wirtschaftsteils der Wiener „Neuen Freien Presse“ verfügte, ein glänzendes Zeugnis ausstellte.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges führte zur Schließung der k. F.-Sch., so daß die Kaufmannslehrlinge mehrere Jahre ohne jede berufsergänzende schulische Ausbildung bleiben mußten. Im Jahre 1916 entschoß sich der mittlerweile zum B.-Sch.-Direktor ernannte Herr Drexler, gedrängt von Herrn Reg.-Rat Gärtner, dem Direktor der Staatsgewerbeschule in Asch, und den an der Wiedereröffnung der Schule interessierten Fachkreisen, zum Neuaufbau der k. F.-Sch., gleichzeitig aber auch die Errichtung eines einjährigen Handelskurses für Mädchen ins Auge zu fassen.

Während vor dem ersten Weltkrieg die Einstellung weiblicher Kräfte in einem ordnungsmäßigen Lehrverhältnis zu den Seltenheiten gehörte, machte sich das Bestreben immer mehr

bemerkbar, neben Lehrlern im Handelsgewerbe auch weibliche Kontorlehrlinge in der Industrie auszubilden. Diesem Bestreben sollte der Handelskurs entgegenkommen, da dessen Absolventinnen sich schon nach zweijähriger Lehrzeit der Kaufmannsgehilfenprüfung unterziehen konnten.

Im September 1916 wurden beide Schulanstalten eröffnet. Unter der Leitung K. Drexlers und der hingebungsvollen Mitarbeit befähigter Lehrkräfte aus der Bürgerschullehrerschaft der Stadt Asch erreichten beide Anstalten in kurzer Zeit einen Leistungsstand, der die volle Anerkennung der Schulaufsichtsbehörde fand.

Der Wechsel der staatlichen Verhältnisse 1918 berührte die k. F.-Sch. nur am Rande. Im Jahre 1920 trat Herr Drexler nach der Trennung der beiden Schulbezirke Asch-Eger und Errichtung eines eigenen Schulinspektorats Asch den Posten eines prov. Bez.-Schulinspektors an und übertrug mir mit Zustimmung der Schulbehörde die Leitung beider Unterrichtsanstalten. In dieser Zeit traten bedeutsame Änderungen durch Einführung neuer Unterrichtsgegenstände (Warenkunde, tschech. Sprache und Maschinenschreiben) und die schon lange angestrebte Durchführung des Ganztagsunterrichts ein.

Einen wesentlichen Faktor für die Weiterbildung der Jungkaufleute bildete die Berufsorganisation des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, der durch Veranstaltung von stenogr. Wetschreiben, durch die Errichtung eines Übungskontors als Scheinfirma und die Mitwirkung bei den Gehilfenprüfungen die oft mangelhafte Praxis des kaufmännischen Nachwuchses förderte, ihr Standesbewußtsein stärkte und bei Stellenbewerbungen wertvolle Hilfe leistete.

Schon Ende der Zwanziger Jahre machte sich der Rückgang des Schülernachwachses in den Schulen unliebsam bemerkbar. Klassenauflosungen, Zusammenlegungen und Schulsperren waren die traurigen Folgen. Die Gewerbeschule bangte um den Fortbestand ihrer Anstalt und trachtete, durch Hebung der Besucherzahl eine Neuorganisation oder Verlegung zu vermeiden. Diese berechtigte Sorge, die einen schweren Schlag für die Ascher Industrie bedeutet hätte, führte zur 2. Einglie-

derung der k. F.-Sch. und der fachl. F.-Sch. für das Textilgewerbe in den organisatorischen Rahmen der Staatslehranstalt. Bereits vorher übernahm Herr Prof. Güttler als voll qualifizierte Lehrkraft für Handelslehranstalten aller Art im Auftrage des Prager Ministeriums für Sch. u. V. die Leitung des einjährigen Handelskurses für Mädchen, der bald darauf in eine zweijährige Handelsschule umgewandelt wurde.

Durch diese Maßnahmen erhöhte sich der Gesamtschülerstand der Staatslehranstalt derart, daß die Gefahr für den Weiterbestand der Schule beseitigt war. Mit der Übergabe des gesamten Schulinventars an den damaligen Direktor der Gewerbeschule, Herr Dipl. Ing. Hinke, war meine Tätigkeit als langjähriger Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Asch beendet.

Die Schülerschaft der kaufm. F.-Sch. bestand fast ausschließlich aus Absolventen der Ascher Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen. Die Stellenvermittlung vollzog sich in jenen Zeiten ohne Berufsberatung der Arbeitsämter, sondern wurde durch direkte Aussprache zwischen Lehrherren oder deren Vertretern und den Leitern und Lehrern der Bürgerschulen als den besten Kennern der geistigen und charakterlichen Qualitäten der Schüler vollzogen. Zweifellos war mit der Zuweisung eines Schülers in die zu besetzende Lehrstelle einer bestimmten Firma ein kleines Spiel mit Zukunft und Schicksal verbunden, aber der Lebensgang vieler Jungkaufleute wird dieser Art der Stellenvermittlung den späteren Gepflogenheiten einer staatsallmächtigen Zeit den Vorzug geben. Erzieherlicher Einfluß der Eltern, schulische Vorbildung u. verantwortungsbewußte Lehrherren einerseits, Hingabe an den erwählten Beruf, Bildungsstreben und ein gesunder beruflicher Ehrgeiz andererseits schufen Lebensfundamente, die im späteren Leben in Heimat und Fremde, in abhängiger und selbständiger Stellung Erfolge versprachen und brachten.

Ich kann diese kurze geschichtliche Rückschau, die bei dem Mangel jeglicher Unterlagen auf den Vorzug absoluter Genauigkeit keinen Anspruch erhebt, nicht beenden, ohne an dieser Stelle dem bewährten Lehrpersonal, das durch Selbststudium und den Besuch von

Fachkursen sich das notwendige Rüstzeug für die Unterrichtserteilung in den kaufmännischen Lehrfächern beschaffen mußte, für seine erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses herzlich zu danken. Ich bin der festen Überzeugung, daß alle an diesem Bildungswerk beteiligten Lehrer und Lehrerinnen diese Zeit zu ihren schönsten Berufsjahren zählen werden und hoffe, daß auch unsere ehemaligen Schüler und Schülerinnen sich dieser Zeit gerne erinnern werden.

Von den an beiden Anstalten wirkenden Lehrpersonen wurden die Herren Karl Drexler, Karl Krauthelm, Ernst Zeidler, Hugo Bäsler, Hans Záh, Wilhelm Graf und Richard Rogler bereits durch den Tod abberufen; die Berufskameradinnen und -kameraden Frau Dir. Helene Künzel, Frau Rasch geb. Bender, Frau Güttler geb. Dörfler, Fräulein Biedermann, die Herren Gustav Korndörfer, Adolf Spranger, Ernst Knodt, Wilhelm Wölfel und Robert Künzel, die durch ein gütiges Geschick Nachkriegszeit und Haft, Ausweisung und Entrechtung überstanden haben, werden an die nebenamtliche Tätigkeit an Fortbildungsschule und Handelskurs gerne zurückdenken.

### Liebe Haslauer!

In Folge 14/1951 brachte ich eine kurze Geschichte des Gutes Haslau. Ich erwähnte damals, daß mir der Verfasser dieser Geschichte nicht bekannt sei. Unterdessen habe ich den Urheber entdeckt: Professor Alfred Dietrich, ein Sohn des Seeberger Oberlehrers D., dessen sich die alten Haslauer gewiß noch gut erinnern dürften — und ein Bruder des Seeberger Lehrers Josef Dietrich, der zuletzt in Franzensbad wirkte.

Prof. Alfred Dietrich veröffentlichte seinen Beitrag zur Geschichte des Gutes Haslau im Jahre 1926 in der Zeitschrift „Unser Egerland“. Der notwendigen Berichtigungen und Ergänzungen wegen bringe ich heute den geschichtlichen Rückblick auf Gut Haslau in dem von Prof. Dietrich stammendem Wortlaut:

Geschichte des Ortes und Gutes Haslau  
Haselah, Hasla oder Haslach, erst viel später Haslau, gehört mit zu den ältesten von den Babenberger Markgrafen des Nordgaues

### Der Neibricher Stoarl

Bei Landsmann Emil Künzel in Hadamar hat sich der Star aus Neuberg wieder einmal gemeldet. In Hadamar gibt es bekanntlich eine Ascher Färberei, Richard Jaeger. Dies ist zum Verständnis des nachfolgenden Gesprächs wichtig zu wissen:

Sunnabnd naumitte, grod howe mei letzån Papierler verrämt, daß a gwehnlē Sterblichā nix mäiha finna koa, dāu setze me in Amerikaner-Stellung, die Föiß am Tisch und schaukl mit mein Stouhl. Wöie sua vua mi hidussel, siähre, wöi da Reng in tausend Färwäs-Schnöi-älän, ähnle wöi die Fodn van Scherbaum, van Himml föllt. Affarmal krachts oas Fensta, daß e ganz dahoost zammfoahr, und durch de Lukn flöigt wos Schwarz äf mein Quadratmeter Arwärtsplatz. Da Stoarl is, lacht me mit sein gelbm Schnobl oa und mäit: „Dāu schaust, du Trämhamel, öitz hammer uns scha wieder a ganz Gauha niat gseah!“

Ich in mein äiaschtn Schreckn bin nu ganz wöite und sogh: „Du koast äin ims letza weng Rouh bränga; glei sölltä dā äs Tintngläs affschmeißn, wöi da Luther, dir schwarzn Teifl!“

„Gäh, wer wird denn sua gränte sa; halt endle ämal Feieraubmd. Grod woare hinter Enkan Fawrikla äf na Lörchnbaum gessen, owā der schlegt aus und dau howe me in meiner Angst, daße ois drafkroign känn, löiwer affärā Föhrn ghockt und ho ma Enkern Bau amal bägustiert. Rouße bine ja gwurn va Enkern Dreekschlaut, ower mia mit mein dunkln Gwandl mecht des nix. Mir is äiascht a Löicht afganga, wöi de Nachbarn wöi Schlaut-

spörkn üwa ihr schwarza Wesch gschimpft han. Dau haut da Himml äs Verzweiflung mit zan Greina oafganga und dau binne halt nu amal äsgrissen, za dir her, und dau binne ejtz.“

Wos söllte denn machn; sua howe dearn Stoarl halt freindle gröißt und gsagt: „Dau häust grod Glück ghatt, wā dā Schet scha furt is, der kennt sinst dā Gezwitzcher niat da leidn. Ower wa mir koast nix Neis dafaoahrn; ässe kinnt ma niat, schreibm tout ä koa Mensch, wäl mā ebn selwer nimmer dazoukinnt.“

„Des mecht nix. Dirts hatts ja dau ä schäina Lagh, wöi die Färwärei in Neiberch. Dort woar ä hintn der Stoabruch, vorn der Niederreither Wegh, nau der Mühlbooch, da Alting, die Mörznwies, de Sträuß, dahinta da Elmstoar mitra bißl Wold und drüwa da blåu Himml. Öitza dāu in Hadamar hats nu die Bahn, na Gottsacker mit der Kirgn und die Heilanstalt links oarn Horezont. Alls in dern enga Tal, as Lebm, na Taud, bal kännnt ma sogn, wöi dahäm. Uwerhaupt, wenne Enkärer Leit nu dazou in Dialekt riädn häia. Nāu des Wasser, des is halt as Herzblout vārā Färwärei.“

„Ja wöißt, oafgangs haut unner Betrieb immer-ämal die Gelsucht ghat, wenn a Gwitter woar. Des is owa bahuabm, seidaß ma fürs Wasser-Reinichung a eisaricha Nöiarn han. Ja, die Ascher han ebn doch nu an Untänehmungsgeist. Ower near za dir gsagt: Wenn döi als äiaschtn Bürcherschölddirektor niat an Stüß va Neiberch ghat häin, ob des Asch sua grauß gworn wa? Die Schoulweisheit han die Ascher ebn a bißl van Land, ohne Uwerhebllichkeit. Drüm sänn unra Neibercher Fawrikn und a

die Gewerbetreibenden mäißtns scha wieder in Tätlichkeit. Naia Fawrikla sänn ä scha ästandn. Wieda dähalt han sich die Firma Nickerl, Farmleirā, Weidhasn-Karl, Wilfert & Co., Färwärei Jackl (Marack), Papierhandlung Jamm und noch mäihara. Heisla hann ä scha manchara wieder baut, wöi unner Zeidler in Zeuzheim bei Hadamar und da Hüller-Schmie in Hessn nach mit sein 70 Gäuhän. Manchärā van Gungän und van Altn sänn in letzån Gäuha in die Ewichkeit äganga. Mir wünschn ihnen gauta Rouh.

Für döi, wos nach as Lebn han, a kloina Erinerrung:

Wo zwischen Hungersberg und Hain fließt die Aesch in Tal hinein, dort war unsrer Heimat Erde, trieb der Bauer seine Herde, bis des Krieges bittres Ende brachte eine rauhe Wende.

Heut erzählt der Ritterturm noch von dem Husitensturm, der uns ohne Gut und Geld weit zerstreute in die Welt. Wo mancher Freund ums Leben kam, bevor man uns die Heimat nahm.

Doch wer weiß in fernem Lande viel von dieser großen Schande? Nur übrig bist du, fünftes Rad, hilfst du dir nicht durch eigne Tat. Vergiß daher nie Heimatbrauch, lern Dialekt den Kindern auch, damit wir alle, ohne Reue, einst wiederkehrn ins „Tal der Treue“.

angelegten Siedlungen und ging dann von der erloschenen Linie der Babenberger im Nordgau auf die Babenberger der Ostmark über. Die älteste uns erhaltene Erwähnung des Gutes Haselach stammt aus dem Jahre 1224. (Grädl Mon Egran, 162). „Bischof Konrad von Regensburg übergibt die Zehende der Dörfer Haselach, Grün und Ramungesriut, auf die Fridericus, miles de Haselach, und sein Lehensherr, Herzog Leopold von Österreich zu Gunsten der Kirche verzichtet haben, an das Kloster Waldsassen.“

Die Dörfer Haselach, Grün (erst später getrennt in Stein- und Ottengrün) und Ramungesriut (Rommersreuth) bildeten einen geschlossenen Siedlungskomplex der Nordgauer Markgrafen, die auch gewisse Zehende von den slawischen Ortschaften Vleizen (Fleiß) und Sletin (Schlada bei Franzensbad) bezogen. Alle diese Zehende gingen mit denen von Tirschenreuth auf die österreichischen Babenberger und von diesen unter Herzog Leopold im Jahre 1224 an das Kloster Waldsassen über. (Grädl Mon Egran 167).

Der in obiger Urkunde erwähnte Fridericus, miles de Haselach, entstammte also einem Geschlechte, das sich nach dem Gut selbst benannte und das nachweisbar über 200 Jahre lang dort saß. Wiederholt treten Haslauer Gutsherren als Urkundenzeugen auf. (vgl. Grädl Mon Egerana 344, 430, 446, 459, 624).

1311 wurde ein Konrad von Hasla, ehemals Pfleger von Pernowe (Bärnau), durch Leute (Untertanen) des Klosters Waldsassen erschlagen, was einen langwierigen Sühnestreit zur Folge hatte (Grädl a. O. 605, 617, 623). Die Haslauer Gutsherren bildeten mit jenen der Burgen zu Seeberg, Kinsberg, Wildstein und Altenteich, solange Eger freie Reichsstadt war, den Vorstand, der bei seinen Zusammenkünften im alten Bernsaale in Eger die Steuern bestimmte.

Zum Gute Haslau gehören die Dörfer: Steingrün mit der Einschicht Werden-, Neuengrün, Hirschfeld und die ehemals Egerer Dörfer: Ottengrün, Rommersreut, Seikenreut (Seichenreuth). Zu Beginn des 15. Jahrh. erscheinen zuerst ein Niklas von Haslach (1414) und später Dietrich von Haslach (1442) als Hauptmann der Egerer Söldner (Pröckl mit Berufung auf eine Chronik der Egerer Ratskanzlei).

Im Besitze derer von Hasla verblieb Gut und Dorf Hasla samt den dazugehörigen Dörfern bis in den Beginn des 15. Jahrhunderts.

Im Jahre 1436 kaufte der „Bürger zu Eger Niklas Jur (Gur)“ von dem Landgrafen Johann zu Leuchtenberg dessen „Lehen und Lehensrecht, die er gehabt über das ganze Dorf Hasla ym Egerlande gelegen . . . und über alle anderen seine Lehen, die er zu Hasla gehabt hat.“ (Konvolutenbuch, Urkunde Nr. 266, Pröckl S. 243). Von diesem ging es auf kurze Zeit (1436—1476) in den Besitz des Herrn von Landwüst über (Konvolutenbuch, Urkunde Nr. 175). Im Jahre 1477 unterzeichnete ein Herr von Pergler (Perglas) als Herr auf Hasla und ist in dieser Eigenschaft auch als Abgesandter zur Huldigung des Königs Wladislaw nach Prag gereist. Von 1492 bis etwa 1570 war Hasla im Besitze der Familie Malersik (vgl. Siegel, Kataloge des Egerer Stadtarchivs S. 102). 1565 weist nach Pröckl das Archiv der Egerer Dechantei die Eintragung auf: „Hans Malersik auf Haslau, der alte Päpstliche Junker, stemmt sich lange Zeit mit dem letzten katholischen Pfarrer Niklas Lehnl daselbst dem einreißenden Luthertume entgegen.“ (Pröckl S. 243).

Seit 1575 befindet sich das Gut im Besitze der beiden verschwägerten Familien Reitzenstein und Korfau (Siegel, Kataloge S. 248). Von diesen geht es in den Besitz des Hauses Steinheim(b) über. 1629 Veit Dietrich von Steinheim, k. k. Hauptmann, der bereits von Eger die Dörfer Voitesreuth, Rommersreuth und Ottengrün erkaufte hatte und 1635 auch das Rittergut Seeberg erwarb. Er und sein Sohn Ernst Gottfried von Steinheim starben

am 5. bzw. 6. April 1657 und sind in Seeberg begraben.

Der Grabstein in der Kirche zu Seeberg (der zweite links) trägt die Inschrift: „Anno 1657 den 5. April ist in Gott selig entschlafen der hoch- und wohlgeborene Herr, Herr Veit Dietrich von Steinheimb, Erbherr auf Haslau, Seeberg . . . der röm. kais. Majestät wirklicher Hofkriegsrat und bestellter Obriste seines Alters 60 Jahre, dessen Seel Gott gnadt“.

Von den Steinheim'schen Erben kaufte die Stadt Eger das Gut Ottengrün und das Dorf Rommersreuth wieder zurück. Nach dem Tode der Witwe Steinheim's Walburgis Helena (1669), die gleichfalls in Seeberg begraben liegt (der erste Grabstein links) erkaufte der Oberst Karl von Schönai, Freiherr von der Wahl, das Gut und Dorf Haslau (1669). Ihn überlebte seine Gattin Anna, deren Erbe wurde dann 1679 Graf von Nostitz, Oberster Kanzler, der sämtliche Schönai'schen Besitzungen mit Ausnahme des Dorfes Voitesreuth, das die Schönai'sche Witwe dem Egerer Magistrat für Stiftmessen vermachte hatte, übernahm. (Testament der Obersten Wittib Frau von Schönai vom 17. Februar 1678 im Archiv zu Kinsberg).

1682 kam Haslau tauschweise gegen Abtretung der Dörfer Frohnau und Ebnat an Melchior Adam von Moser und nach dessen Tode an seine Söhne Wolf, Adam und Maximilian.

Die Witwe des letzten Moser — Maria Anna Josepha, geborene Junker von Oberkurreut, trat Haslau an Johann, Karl und Moritz von Moser ab, (1743) und von diesen kauften am 30. Mai 1795 vier Haslauer Insassen: Ferdinand Dietl, Daniel Pfeifer, Wenzel Jobst und Adam Wagner das Gut um 80.000 fl. (Gulden).

Dann gelangte das Gut wiederholt zur Feilbietung und wurde licitando von verschiedenen Käufern wie Vitus Witz, Wolfgg. Biedermann, Martin Biedermann und endlich im Jahre 1852 von Johann Wilhelm von Helmfeld, Herrn auf Altenteich, erworben und seinem Sohne Friedrich von Helmfeld übergeben.

Soweit die wortgetreue Wiedergabe des Berichtes von Prof. Alfred Dietrich. Er reicht bis zum Jahre 1926. Die Fortsetzung dieser Orts- und Guts-geschichte haben wir alle selbst erlebt. Wir hoffen, daß sie für uns selbst noch nicht abgeschlossen ist.

Weitere geschichtliche Beiträge von Prof. A. Dietrich, über die Haslauer Kirche, über die Kapelle am Geißberg und über das alte Husarenkreuz von Seeberg werden folgen.

Wie immer die herzlichsten Grüße

Rudolf Felbinger.

## Ma(n) Hosla

Von Oberlehrer Benno Schwager, Garbenheim/Hessen  
Ma(n) Hosla, du Hoimat, woi wars du sua schäin,  
Ma(n) Herz wa bal brochn, woi va dir

muußt ich gäihn!  
Va Fel(d)ern u Wiesn sua hoimlich umsamt,  
In Arm hobn di ghaltn dei Wal(d)a vatramt.  
As Schluß u da Kirchn mi(t)n eichana Turm  
Hobn gseah Freud u Leid, dalebt manch'n Sturm.  
Dei Leit warn sua glückle u z'friedn mit da Welt,  
Habn garwat u gfeiert, vadäint a schäins Geld.  
San mir a vatriebn — koa Schuld hobn ma niat,  
In Herz'n bleibt d'Hoimat, wöis sünst a nu wird.  
„O Herrgott dort druama, lau uns niat vaderbn,  
Gi(b) d'Hoimat uns wieda, lau in Hosla  
uns sterbn.“

71. Geburtstag beging am 4. Mai in Gelnhausen/Hessen, Rote Erde 3, Frau Albine Bucka (früher Haslau-Schäferlei). Herzlichen Glückwunsch!

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Sehlfeld 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6  $\frac{1}{2}$  monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

## Achtung Rehau!

Zum Hessen-Sonderzug

werden die Meldungen nun dringendst benötigt, damit die Verhandlungen mit der Bundesbahn abgeschlossen werden können. Die bisherigen spärlichen Einläufe lassen einen solchen Abschluß noch nicht zu. Hier nochmals die Einzelheiten: Fahrpreis Ffm und zurück etwa DM 19,50, auf Zubringerstrecken 50% Ermäßigung. Zusteige-Bahnhöfe: Dörnigheim, Hanau, Aschaffenburg, Gemünden, Würzburg. Abfahrt Freitag nachts, Rückfahrt Montag vormittags. Alle näheren Mitteilungen: Genauer Fahrplan, Fahrkarten usw. werden zeitgerecht im Rundbriefe veröffentlicht. Die Möglichkeit, ob Rückfahrt durch Einzelreise zu einem späteren Zeitpunkt als mit dem Sonderzug durchgeführt werden kann, bedarf noch der Klärung. Alle solche und ähnliche Einzelfragen werden pauschal im Rundbrief beantwortet werden. Anmeldungen zum Hessen-Sonderzug bei Lm. August Biedermann, Dörnigheim am Main, Fischergasse.

Turner und Turnerinnen, bringt Turnzeug mit! Am Sonntag früh soll ein kurzes, zwangloses Morgenturnen eingeschaltet werden. Wer Lust hat, soll mittun. Am Heimatabend wird u. a. eine Geräteriege auftreten. Bewährte Könner aus allen Turnvereinen des Kreises Asch, die noch etwas zu zeigen vermögen, schreiben an Robert Gerstner Mitterteich/Opf.

Meldet zum Jugendlager!

Es sind noch zu wenig. Gerade dieses Jugendlager aber wird ein wichtiger Bestandteil des Treffens sein. Einige Familien haben bereits alle ihre in Betracht kommenden Kinder gemeldet! Das Lager steht unter verlässlicher Leitung, ängstliche Mütter können unbesorgt sein. Unsere Jugend soll sich hier einmal kennen lernen — und gleichzeitig in ihrem Heimatgefühl gestärkt werden. Meldet rasch! (Anschrift: Hermann Lippert, Rehau, Zehstr. 1)

## Aaf aff Rehau

Wenn fröhä is dâ Sunnte kummâ  
und 's Wedâ woâ suâ halwech schäi,  
Dâu häut mât sich än Weeg(h) füagnummâ  
und wollt halt ä wäng äsegäh.  
Niât grod ins äiascht bestâ Wirtshaus;  
dâu häuts äin ä wäng weiterzuagn  
und ganzâ Herd'n sän de Sunnte  
dâu oft äf Bayern üwegschuäbn.  
Zân Bochbeck sän se in de Schöll,  
äm Bouchwold und zân Zweck,  
äm Waldfriedn und äf Wildenau  
und zân Neihausner Beck.  
Doch manchârâ sän nu weita fort  
äf d' Schälindâ Häich zân Bau  
und weitâ bis äf d'Ludwighäich  
und üwe äf Rehau.  
Mâ dächt, äs söllt kâin Aschâ gebm,  
obs Frau is oder Moâ,  
deâ wos niat scha zâ derâ Zeit  
âmal in Rehau woâ.  
Öitz häät mâ, daß in August  
ganz sichâ und ganz gwieß  
gnäucht oâ dâ Grenz, grod in Rehau,  
äs Vuägl'schöißn is.  
Wuhl jedân lacht dâu doch äs Herz  
va Fräd äfs Wiedäseah.  
Denn dâu, dâu gitts kâin Zweifel niat,  
Kumman d'Leit va üwral heâ.  
Doch woi väkâihât is die Welt,  
woi ändern sich dôi Zeiten:  
Miâ kummân öitzâ äf Rehau  
grod vâ dâ anernn Seitn!  
Fröhä, suâ va Ost äf West,  
dâu häuts uns niat v'l kost.  
Öitz häifsts ä Häffn Fahrgeld zohlru  
vân Westn bis nâu Ost.

Dees nâmmât mâ scha nu in Kaaf,  
wenn alles klappn tout.  
Döi in Rehau, dôi äwral fest,  
ich glaub, dôi machns gout.  
Drimm söghe kuâz zâ meinâ Alt'n,  
wal dôi Bâdenkn häit:  
„Bân Vuägl'schuß, dâu wiâd mitg'haltn,  
wenn Alls in Franz'n gäiht!“

Hans Schwesinger, Niederhofen.